



Hanser eBook

flüsterte Natalia.

»Du sahst ganz friedlich aus, ganz friedlich. Dein Arm lag auf meinen Füßen...«, fing Ella an, und dann erzählte sie Natalia die Geschichte noch einmal von vorn.

Als Ella erneut fertig war, weinte Natalia ganz leise vor sich hin: »Weißt du, wie sich das alles anhört: wie die Geschichten, die Eltern ihren Kindern erzählen, von früher, als sie noch kleiner waren... Hast du morgen überhaupt Zeit?«

»Ich habe zu viel Zeit im Moment. Ich warte darauf, dass meine erste Arbeit endlich losgeht.«

Natalia lächelte sie an: »Das ist gut.« Dann fragte sie: »Was ist denn deine erste Arbeit?«

»Radio. Ich hab für die vor kurzem ein paar Porträts über berühmte Frauen geschrieben, und jetzt haben sie mir einen festen Job gegeben. Kaum zu fassen. Das hatte ich mir schon lange gewünscht, auch wenn ich ziemlichen Respekt davor habe, weil ich nicht weiß, ob ich das alles gut hinbekomme.«

»Das ist doch total egal. Ich meine, du hast den Job doch jetzt, was will man mehr? Du bist verräumt, versichert, bekommst Kohle, und wahrscheinlich nicht zu knapp«, sagte Natalia und schaute zur Seite.

»Ich freue mich ja auch... Dann komme ich also morgen wieder?«, fragte Ella.

»Ja«, sagte Natalia, »bitte.«

»Ich kann dir was von einer meiner Frauen erzählen,

wenn du magst...«

Natalia lächelte Ella an, wollte wieder die linke Hand heben, um ihr zu winken, und zeigte dann mit dem Kopf auf den Katheter: »Ich bin Linkshänderin, das haben sie natürlich nicht gewusst, als sie dieses blöde Ding hier gesetzt haben.«

»Bis morgen«, sagte Ella und schaute zum Schluss noch einmal auf Natalias Lippen, die wahrlich monströs aussahen.

Als Ella schon fast aus dem Zimmer war, fragte Natalia: »Sag mal, was ich dich noch fragen wollte...«

Ella drehte sich um: »Ja?«

»War da eigentlich ein Mann am Unfallort, so mittelalt mit weißem Haar?«

Ella stutzte: »Mit weißem Haar?«

Natalia schaute sie erwartungsvoll an.

»Nein«, antwortete Ella, »hab ich nicht gesehen, aber das heißt nichts, ich war ja ziemlich durch den Wind. Warum? Was ist denn mit ihm?«

»Ach, nichts«, sagte Natalia, »ich dachte nur... Bis morgen, Ella.«

»Bis morgen«, sagte Ella und ging aus der Tür. Ein Mann mit weißem Haar?

Ella zog ihre Schutzkleidung aus, ging durch die Gänge des Krankenhauses, verlief sich ein paar Mal und fand endlich doch noch die automatische Tür. Die Luft war kühl, zu

kühl für einen Spätsommertag.

Sie hatte auch einmal in einem Krankenhaus gelegen, als kleines Mädchen nach einem schlimmen Fahrradunfall, und ihre Mutter hatte sie nicht besucht, nicht ein einziges Mal. Sie würde morgen wiederkommen und Natalia nach dem Weißhaarigen fragen.

Jetzt fror Ella, und ihre Haarwurzeln taten weh. Das war das untrügliche Zeichen, dass sie nicht allein bleiben konnte. Ihre Haarwurzeln schmerzten nur zu Beginn einer fiebrigen Grippe und in Momenten, in denen ihr Entschluss, sich nicht mehr verloren zu fühlen, verloren ging. Hatte sie vorhin im Café noch gedacht, dass sie Paul nie wieder anrufen würde, holte sie jetzt ihr Telefon heraus und wählte seine Nummer.

»Paul?«

»Ja?«

Beide schwiegen.

»Schön, deine Stimme zu hören«, sagte er. »Wieso ist sie eigentlich so rau? Du bist doch keine Italienerin, oder?«

Sie räusperte sich.

»Ist was passiert?«, fragte er.

»Nein«, sagte sie.

»Sicher? Du klingst so komisch.«

»Nein, nein, ich bin nur durcheinander.«

»Wegen gestern Abend?«

Sie nickte.

»Der Kuss war...«, begann er.

»Warum bist du gefahren?«, fragte sie leise, und die Szene von gestern Abend lief noch einmal vor ihr ab: Eine ganze Weile konnte sie einfach nicht glauben, dass er tatsächlich gefahren war. Paul hatte so anders auf sie gewirkt als die Männer, in die sie sich bisher verliebt hatte, fast so, als könnte es mit ihm etwas werden. Und dann hatte er sie stehengelassen und war gefahren, und sie hatte vor der Haustür mit der Schlafbrille auf der Stirn das Klingelbrett betrachtet: ihr Name mit Kugelschreiber auf einem ausgefransten Klebeband, die Namen ihrer Nachbarn sauber getippt unter kleinen Plastikschildern.

»Ich weiß nicht«, antwortete er sanft, »ich hab's selbst nicht verstanden.«

Ella schwieg. Im Bett hatte sie dann an ihrer Armbeuge gerochen und an ihren Handflächen.

»Als ich dich nicht mehr im Rückspiegel hatte, wäre ich fast wieder umgedreht«, sagte er, »aber wie hätte das denn ausgesehen?«

»Gut«, sagte Ella leise, »wie ein schöner Abend.«

»Da war ich mir nicht so sicher«, sagte er.

»Mit dem schönen Abend?«, fragte sie.

»Es war wunderschön«, sagte er. »Ich wollte dir auch noch ganz viel sagen, aber das hab ich mich nicht getraut, und deswegen bin ich lieber gefahren.«

Das klang nicht gut, dachte sie. Und was auch immer es

war, was da nicht gut klang: sie wollte es nicht hören. Schnell was sagen. »Ich hoffe, du hattest stinklangweilige Träume«, sagte sie mit einem Lachen in der Stimme, das ihr gelang.

»Ich hab gar nichts geträumt«, sagte er, »aber ich hab beim Einschlafen an dich gedacht.«

»Und?«

»Dann konnte ich nicht mehr einschlafen.«

»Wenigstens etwas.«

»Sehen wir uns denn heute Abend, Holly?«, fragte er.

»Ja«, sagte sie, »aber nur, wenn du diesmal nicht erst deinen Rückspiegel befragen musst, ob du zu mir willst.«

»Ich komme mit dem Fahrrad«, sagte er.

»Ich will es nicht hören«, sagte sie noch leise, aber da hatte er schon aufgelegt.